

Moment mal

Das Sünneli kann mehr

Knickt die Baselbieter SVP ein? Ausgerechnet in einer der wichtigsten Fragen, mit denen sich der Kanton herum-schlagen muss? Die Partei lädt diese Woche zu ihren Wirtschafts-gesprächen – und lässt sich dabei über den «Stand der Fusionstechnik» informieren. Stand der Fusionstechnik? Uns stockt der Atem. Bisher hat sich die Partei doch geschlossen gegen die Wieder-vereinigung der beiden Basel gestellt. Jetzt, so macht es den Anschein, schickt sich die SVP ins offenbar Unvermeidliche – und wendet sich den Modalitäten des Zusammenschlusses zu. Tut sie natürlich nicht. Es geht um die Kernfusion. Der Überraschungseffekt ist endgültig weg. Aber die Partei, das muss man hinzufügen, lässt sich auch über die «Entwicklung alternativer Energieformen und den Atomausstieg» informieren. Das ist gut so – denn das Sünneli im Partei-Logo mag nicht nur für den Buure-Zmorge alleine strahlen. Es kann mehr. gs

Nachrichten

FDP und SP unterstützen sich gegenseitig

Kaiseraugst. In Kaiseraugst gehen die politischen Uhren anders als anderswo. Obwohl FDP und SP in der Regel politische Gegner sind, unterstützen sie ihre Kandidaturen für den Gemeinderat gegenseitig. Hanspeter Meyer (FDP) erhält den Sukurs der SP für das Amt des Gemeindepräsidenten. Markus Zumbach, der neu für die SP in den Gemeinderat will, wird auch von der FDP unterstützt. Die beiden Personen seien für die beiden Parteien die geeignetsten Persönlichkeiten für die betreffenden Ämter, heisst es in einer gemeinsamen Mitteilung: «Beide Parteien überwinden mit diesem Schritt bisherige Gewohnheiten und bekennen sich klar zu einer offenen und transparenten Zusammenarbeit», heisst es weiter. Die «offene, liberale Haltung» von Hanspeter Meyer sei von sozialem Denken geprägt. Markus Zumbach sei eine «offene, konstruktive, kritik- und kompromissfähige Person». Beide hätten sich schon bisher engagiert.

Den sicheren Hafen der Schule verlassen

Vier Gymnasiasten haben ihre eigene Firma gegründet und blicken optimistisch in die Zukunft



Zündende Idee. Dieses Auto können Fahrlehrer mieten, welche ausserhalb der Fahrstunden keine Übungsmöglichkeiten haben. Foto Roland Schmid

Von Jan Krattiger

Reinach. Vor eineinhalb Jahren berichtete die BaZ über Jungunternehmer, die am Gymnasium Münchenstein ihre eigene Firma gegründet hatten. Die Firma «Wreck2Rent» entstand in diesem Wahlkurs und es gibt sie noch heute. Vier Reinacher, mittlerweile um die 20 Jahre alt, hatten die Idee, ein günstiges, altes Auto an Lernfahrer zu vermieten. Primäre Zielgruppe sind dabei Junge, die privat sonst keine Möglichkeit hätten, um abgesehen von teuren Fahrstunden auf der Strasse praktische Erfahrung zu sammeln.

Während zweier Semester wurden die Schüler beim Aufbau ihres eigenen Unternehmens begleitet, vom Lehrer und von der Dachgesellschaft «Young Enterprise Switzerland». «Sie haben uns Schranken gegeben und geprüft, ob die Idee umsetzbar ist, auch finanziell», erklärt Raphael Vecchi. Das knappe Maximalbudget betrug damals 3000 Fran-

ken, das Geld mussten die Jungunternehmer selbst aufreiben. «Auch der Lehrer hatte am Anfang an unserer Geschäftsidee gezweifelt», sagt Vecchi.

Kleiner Gewinn

Doch die frischgebackenen Unternehmer, überzeugt, eine Marktlücke entdeckt zu haben, wollten sich nicht von ihrer Idee abbringen lassen. Sie kauften einen alten Renault Twingo und starteten ihre Firma. Zunächst stiessen die vier einerseits bei Freunden und Bekannten auf Interesse, andererseits erhielten sie rasch Unterstützung von der Fahrschule «Dini Fahrschule» in Therwil. Diese war es dann auch, die ihnen gesagt hat, sie sollten nach der Matur weitermachen. «Wir hatten nach dem Ende des Gymnasiums einen kleinen Gewinn erwirtschaftet, auch dank einer Siegesprämie», erklärt Daniel Vogt. Sie verkauften den alten Twingo wieder und die Fahrschule stellte ihnen ein neueres Auto zur Verfügung, das mit

Doppelpedalen und zusätzlichen Spielgeräten ausgerüstet ist.

Auch die rechtliche Seite der Firmengründung haben die vier abgeklärt und sind als Einzelfirma eingetragen. Das Auto ist dank einer speziellen Versicherung für Mietautos und Lehrfahrautos voll abgedeckt. Hilfe vonseiten der Gemeinde und des Kantons haben die Jungunternehmer nicht erhalten: Wie Vogt erklärt, habe er sich zunächst bei der Gemeinde informiert und sei dann von Amt zu Amt verwiesen worden, bis er in Liestal steckengeblieben sei.

Noch rote Zahlen

«Das grosse Problem war am Anfang, dass die Leute unser Angebot nicht kannten», sagt Irina van Bürck. Inzwischen hätten sie mit Flyern Werbung gemacht und auch das gross beschriftete Auto helfe dabei, ihre Firma bekannter zu machen. «Jetzt haben wir Anfragen aus der ganzen Region, auch von Leuten ausserhalb unseres Bekanntenkreises.»

Dennoch steckt «Wreck2Rent» noch in den roten Zahlen, weiss Finanzchef Vogt: «Wir könnten das Auto noch deutlich öfter vermieten. Wir haben viel investiert und hohe laufende Kosten.» Hinzu kam, dass zwei der vier Jungunternehmer während der ersten Jahreshälfte durch den Militärdienst absorbiert waren. «In der zweiten Jahreshälfte hat es dann angefangen, besser zu laufen», so Vogt. Das Ziel sei denn auch, das Geschäftsjahr kostendeckend abzuschliessen.

Bisher verdienen die vier noch kein Geld mit ihrer Firma: «Wir sehen es mehr wie ein Praktikum, wo wir Erfahrungen sammeln können», sagt Kim Thurnherr, zuständig für alle IT-Fragen. Diese Erfahrung machen sie neben dem Studium, das alle diesen Herbst in Angriff nehmen. Daniel Vogt und Raphael Vecchi werden Wirtschaft in St. Gallen studieren, Kim Thurnherr Informatik und Irina van Bürck Theologie. www.wreck2rent.ch

Spitzenfussballer zum Bettag

Benjamin Huggel hielt eine unkonventionelle Ansprache

Von Tobias Gfeller

Arlesheim. Ex-FCB-Fussballer Benjamin Huggel trat gestern an der Bettagsfeier in Arlesheim auf. Er hielt eine Ansprache über die ungeschriebenen Gesetze im Fussball.

In seiner Zeit als Fussballer beim FC Basel, Eintracht Frankfurt und der Nationalmannschaft hielt Benjamin Huggel wohl jede Menge Ansprachen. Zugehört haben in der Umziehkabine aber nur seine Teamkollegen und die Trainer. Gestern waren viele Augen auf ihn gerichtet und das Thema war nicht: «Wie schlagen wir den heutigen Gegner?», sondern «Wie unterhalte ich die zumeist gläubigen Gäste der Bettagsfeier in Arlesheim?» Die Situation machte Huggel anfangs sichtlich nervös.

Gegen Neid und Missgunst

Doch nach wenigen Sätzen löste sich der Knoten und Huggel redete in seiner gewohnt souveränen Art über die Erfahrungen, die er als jahrelanger Spitzensportler gemacht hatte. «Im Mikrokosmos Mannschaft passieren Sachen, die man auf grössere Gemeinschaften übertragen kann.» Huggel sprach über das Gefüge innerhalb des Teams, Hierarchien und ungeschriebene Gesetze im Fussball. «Ich beurteile den Erfolg der Gruppe nicht nur an messbaren Elementen. Es geht auch um eine Wohlfühlsituation, die für diesen Erfolg dann gleichwohl entscheidend ist.»

Benjamin Huggel wuchs in einem politisch geprägten Umfeld auf. Seine Mutter Hanni sitzt für die SP Münchenstein im Baselbieter Landrat. Dass er sich auch zu gesellschaftlichen Themen Gedanken macht, liess er beim Thema

Neid und Missgunst erkennen. Er warf die Frage auf, ob es richtig sei, auf einen Star im Team, der womöglich viel mehr Geld verdient, neidisch zu sein. «Nein», antwortete Huggel gleich selbst. «Jeglicher Neid ist nicht angebracht, weil ja dieser Star der Mannschaft hilft.»

Der in Münchenstein aufgewachsene und jetzt in Arlesheim lebende Huggel reihte sich als Gastredner an der Arlesheimer Bettagsfeier in eine prominente Namensliste ein: Unter anderem sprach die Alt-Nationalratspräsidentin und jetzige Aargauer Ständerätin Christine Egerszegi (FDP) über die Bundesverfassung. Die ehemalige SP-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey wurde mit dem Helikopter eingeflogen. Benjamin Huggel hingegen kam mit dem Velo.



Redegewandt. Benjamin Huggel in ungewöhnlicher Rolle. Foto Dominik Pilüss

Edle Karossen vor dem Weiher Schloss

Bottminger Oldtimer-Meeting mit Spenden für die Roger Federer Foundation

Von Daniel Aenishänslin

Bottmingen. Zwei Dinge möchte Oliver Bieli. Er möchte helfen und gleichzeitig Freude bereiten. «Wenn ich so einen Oldtimer anschau, geht mir das Herz auf», sagt der 28-jährige Besitzer eines Cadillac DeVille mit Baujahr 1964. Von Motoren und Technik habe er zwar keine Ahnung, das sei aber auch nicht nötig, um zu geniessen. Zum vierten Mal hat er mit seiner Frau Rebecca und ehrenamtlichen Helfern das Bottminger Oldtimer-Meeting (BOM) in den Park um das Weiher Schloss gebracht.

Erstmals ist das Wetter gut. Die erste Austragung erstarb in der Kälte, die beiden letzten wurden verregnet. Möglich also, dass an diesem Wochenende eine Rekordspende resultiert. Sie geht an die Roger Federer Foundation, um Kinder in Südafrika zu unterstützen. Eintritt kostet das BOM keinen, Teilnahmegebühren werden auch nicht erhoben. Die Spenden kommen zusammen, indem nach eigenem Gutdünken ein Spendenrohr gefüttert wird oder durch Fahrten in einigen der Oldtimer. Auch in diesem Fall hängt die Spende vom eigenen Ermessen ab. «Jeder, dem es gut geht, hat die Pflicht, sich für jene einzusetzen, denen es schlecht geht», so Bieli.

Publikum und Oldtimer-Besitzer sind aus der ganzen Schweiz und dem grenznahen Ausland angereist. Sogar das Personal, das im Schloss Bottmingen für die 15 Gault-Millau-Punkte mitverantwortlich ist, schlendert durch den Wagenpark. Sie treffen auf einen Aston Martin DB5 von 1964. In einem ähnlichen Modell fuhr James Bond im selben Jahr durch «Goldfinger». Oder



Augenweide. Vor dem Bottminger Weiher Schloss fahren edle Karossen auf – bestaunt vom Publikum. Foto Alexander Preobrajenski

einen sechs Meter langen, schwarzen Lincoln Continental von 1978 mit Weisswandreifen und mächtigem Kühlergrill. Auch Exoten wie der schottische Hillman IMP de Luxe von 1967 mit Alumotor und Schottenflagge auf dem Dach sind zu bewundern.

Ein anderes Gefühl

Marlyse Haefliger vom Vauxhall Owners Club Switzerland stellt sich als Chauffeuse und ihr Gefährt als Transportmittel zur Verfügung. Sie kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen: «Gerade eben habe ich einen Jungen chauffiert, der ganz stolz darauf ist, ein 23-jähriges Töffli zu besitzen.» Ihr Vauxhall aus dem englischen Luton wurde 1955 gefertigt, ist seit demselben Jahr in Familienbesitz und steht seit 1972 in ihrer eigenen Garage. Es fällt ihr nicht

leicht, zu erklären, was die Fahrt im Oldtimer ausmacht: «Es ist der Motor, der sich anders anhört, es ist einfach ein anderes Gefühl, als in einem modernen Auto zu fahren.»

Willi Dürring steckt in einer Golferausrüstung aus den 1930er-Jahren und empfängt die Oldtimer-Fahrer. Er schwärmt: «Es ist einfach etwas anderes vor der Kulisse des Weiher Schlosses als wie so oft in einem Industriegebiet.» Olivier Bieli, der seit zehn Jahren auch das Bottminger Open-Air organisiert und schon bald im Elsass einen Gnadenhof für Tiere eröffnen will, bleibt weiter eifrig auf Spendensuche. Vergangenes Jahr konnte er durch das BOM 20 000 Franken aufreiben. «Mein Ziel ist es, insgesamt eine Million zu sammeln, aber das bleibt wohl utopisch.» Nächster Anlauf am 15. September 2013.